



Koffein zum Frühstück: Georg Schächli genießt beim Zwischenstopp in Landquart einen Cappuccino.

Bild Olivia Item

Der Wissenschaftler

Georg Schächli's Kampf gilt den Allergierkrankungen. Der Direktor der Hochgebirgsklinik Davos Wolfgang verrät beim «Zmorga», warum wir heute vermehrt unter Allergien leiden als früher und wogegen er allergisch ist.

VON DENISE ERNI

Der Weg von Erlenbach nach Davos ist weit. Mit dem Zug sind es fast drei Stunden vom rechten Zürichseeufer bis in die höchstgelegene Stadt Europas. Diese Strecke kennt Georg Schächli in- und auswendig. Der Direktor der Hochgebirgsklinik Davos Wolfgang legt sie fast täglich zurück. Täglich steht er um 5 Uhr auf und macht sich dann auf den Weg. Es kommt aber auch vor, dass er in Davos bleibt. Die Familie hat dort ein kleines Haus. Für unser «Zmorga»-Interview hat Schächli einen Zwischenstopp in Landquart eingelegt.

Wir treffen ihn im Café «Golden Central» nahe dem Bahnhof, Schächli (50) sitzt bereits an einem Tisch. Vor ihm das Laptop, daneben ein Cappuccino und ein Multivitaminensaft. Er schreibt noch kurz eine Mail zu Ende. Dann ist der Biologe und Allergiespezialist bereit für unsere Fragen.

Herr Schächli, leiden Sie an einer Allergie?

Nein, Holz anfassen (klopft zweimal auf den Tisch). Aber in unserer Familie gibt es die eine oder andere Allergie.

Was denn?

Heuschnupfen und Lebensmittelallergien gehören dazu. Das, worauf man heute halt so allergisch ist.

Sie sagen das so salopp: Das, was man heute so hat. War es früher denn besser?

Ja, das war es. Heute leiden in der Schweiz 30 Prozent, also jeder Dritte, unter einer Allergie. Schaut man die Statistik an, zeigt sie, dass es in den letzten 100 Jahren von 0 auf über 30 Prozent stieg.

Und wie erklären Sie sich diesen Anstieg?

Ein Grund dafür ist sicher die Umwelt. Wir wissen, dass gewisse Ozon und Stickstoffdioxid die Atemwege reizen und so Einfluss auf unsere Gesundheit haben. Ebenso weiss man, dass Pflanzen durch Umwelt und Stress verändert werden und dass beispielsweise Birken in belasteten

Gebieten aggressivere Pollen haben als in Reinluftgebieten.

Wenn Schächli über seinen Beruf spricht, ist er in seinem Element. Trotzdem wirkt er sehr zurückhaltend, spricht ruhig, fragt,

«Man kann gewisse Allergien mit Wurmelementen kurieren.»

ob er zu fest ins Detail gehe. «Es sind so spannende Geschichten», sagt er. Schächli studierte an der ETH in Zürich Umweltwissenschaften mit Schwerpunkt Biologie. Aus «reinem Interesse» und dank einem Doktorvater, der ihn für dieses Thema motiviert habe.

Aber schuld ist sicher nicht nur die Umwelt, dass wir heute vermehrt an Allergien leiden?

Nein, ein anderes Thema ist beispielsweise die Hygiene. Man sagt, dass der moderne Mensch heute einfach zu wenig Herausforderungen hat. Genauer gesagt unser Immunsystem. Das hat damit zu tun, dass wir kaum mehr Parasiten haben. Die Teile des Abwehrsystems, die früher Parasiten in Schach hielten, produzieren heute Allergien. Wir haben diese Teile zwar noch, aber sie haben nichts mehr zu tun, weil wir keine Würmer mehr haben.

Also her mit den Würmern?

Es tönt absurd, ich weiss, aber: ja (schmunzelt). Man kann heute gewisse Allergien mit Wurmelementen kurieren. Dabei gibt man dem Immunsystem etwas, damit es beschäftigt ist und so keine Allergien mehr macht.

Meine Mutter sagte immer, ein Kind müsse 'sieben Kilo Dreck gefressen haben' ...

Ihre Mutter hatte so recht! Das ist zur Vorbeugung das Beste, was man machen kann.

Also muss ich nicht mit dem Desinfektionsmittel meinem Kind

auf dem Spielplatz hinterherrennen und es auch nicht im Wohnungseingang deponieren?

Auf keinen Fall! Das ist total verkehrt! Natürlich: Wenn beispielsweise jemand im Spital oder zu Hause krank und geschwächt ist und man sich vor den Viren schützen möchte, dann empfiehlt sich das Desinfektionsmittel. Wenn es aber zur täglichen Körperhygiene gehört, sich und den ganzen Haushalt zu desinfizieren, dann ist das einfach übertrieben. Kinder und Jugendliche, die heute vermehrt am Computer und Handy sind und nicht wie meine und Ihre Generation im Wald spielen, sind übrigens anfälliger auf Allergiethemata.

Welches sind die häufigsten Allergien bei Kindern?

Mit Abstand Pollen, gefolgt von Neurodermitis und Asthma.

Schächli ist Vater von drei inzwischen erwachsenen Kindern. Sein ältester Sohn (22) studiert an der ETH, seine Tochter (20) studiert Medizin, und der jüngste Sohn (16) besucht noch das Gymnasium. Seine Frau ist Gymnasiallehrerin. Mehr von seiner Familie möchte er nicht preisgeben. Auch da ist er sehr zurückhaltend.

Schächli wuchs als Pfarrerssohn in verschiedenen Gemeinden im Kanton Zürich auf. «Wie Fahrende», meint er lachend. Die Familie lebte da, wohin es den Vater verschlug. Er hat fünf ältere Geschwister.

«Es lohnt sich, sich dafür zu engagieren.»

Nach dem Studium an der ETH, das Schächli 1992 abschloss, machte er die Ausbildung für das höhere Lehramt in Biologie, zeitgleich schrieb er an seiner Dissertation zum Thema «Analyse von Allergenen». Von 1994 bis 1996 war er in Hamburg, bevor er 1996 für weitere drei Jahre nach Australien ging. Dort war er an der Universität in Melbourne als Postdoc in der Pollen- und Allergenforschung tätig. Nach seiner Rückkehr 1999 baute Schächli beim Kantonalen

Labor in Zürich die Lebensmittelallergienanalytik auf. Seit 2005 ist er Geschäftsleiter des Allergiezentrum Schweiz aha!, und 2010 wurde Schächli Direktor der CK-Care AG, dem Center for Allergy Research and Education in Davos, einem Programm der Kühne-Stiftung. Seit letztem Juni ist Schächli zudem Direktor der Hochgebirgsklinik Davos Wolfgang.

Sie setzen sich Ihr ganzes Leben mit Allergien auseinander. Was ist so spannend daran?

Weil es sich lohnt, sich dafür zu engagieren. Es ist kein Nischenthema, wenn jeder Dritte in der Schweiz unter einer Allergie leidet. Zudem ist es wissenschaftlich sehr interessant, weil so viel noch unbekannt ist. In gewissen Bereichen ist man erstaunlicherweise gar noch nicht weit.

In welchen Bereichen?

Zum Beispiel bei der Neurodermitis. Herr und Frau Kühne, die ja in Davos Wolfgang sehr viel investieren, haben CK-Care das Ziel gesetzt, ein Mittel gegen Neurodermitis zu finden. Man kann diese Krankheit heute immer noch nicht heilen, obwohl wir im 21. Jahrhundert leben. Wir können Organe transplantieren, aber gegen Neurodermitis können wir immer noch zu wenig ausrichten.

Und woran liegt es?

An der wahnsinnigen Vielschichtigkeit der Krankheit. Kein Fall einer Neurodermitis ist gleich wie der andere. Zudem können so viele verschiedene Faktoren wie Ernährung, Umwelt und Stress dahinterstecken und eine Rolle spielen. Allergien sind ein Vorzeigethema für individualisierte Medizin. Da muss man jedes Krankheitsbild einzeln betrachten, und in diese Richtung zielt auch unsere Forschung.

Und Forschung ist ein gutes Stichwort. Denn auf dem Areal der Hochgebirgsklinik entsteht bis Sommer 2019 ein Allergiecampus. Nach Ostern wird mit dem Bau begonnen. CK-Care wird in Zusammenarbeit mit der Klinik und dem Schweizerischen Institut für Allergie- und Asthmaforschung (Siaf) einen Campus für Klinik, Forschung

und Ausbildung im Allergie- und Asthmabereich errichten.

Wird die Hochgebirgsklinik künftig nur noch Patienten stationär behandeln, welche unter Allergien leiden?

Nein, denn eine reine Allergieklinik könnte sich wirtschaftlich nicht tragen. Es gibt zum Glück zu wenige Menschen, die wegen ihrer Allergie stationär behandelt werden müssten. Die meisten können ambulant behandelt werden. Wir bieten hier etwas für Menschen an, die

«Kaum sind die Patienten in Davos, können sie durchatmen.»

unter ganz schweren Formen von Asthma und Neurodermitis, aber auch Lebensmittelallergien leiden. Ansonsten werden wir an der Hochgebirgsklinik weiterhin Herz-Kreislauf-Patienten in der Rehabilitation betreuen und Patienten, die unter einem breiten Spektrum von Lungen- und Hauterkrankungen leiden. Zudem haben wir einen Schwerpunkt im Bereich der Psychosomatik aufgebaut und werden ab 2018 eine Familienrehabilitation anbieten können.

Wie viele von diesen 30 Prozent sind wirklich schwere Allergiker?

Das ist schwierig zu sagen, es sind einige tausend in der Schweiz. Diese Menschen leiden aber oft sehr stark und sind in Gesundheit und Lebensqualität extrem eingeschränkt, weil sie so schwere Hautprobleme haben oder weil sie so sehr unter Asthma leiden. Und das Verrückte ist, kaum sind sie in Davos, können sie plötzlich durchatmen, und ihre Haut erholt sich. Das ist sehr eindrücklich zu sehen. Und das gibt einem auch das Gefühl, etwas Sinnvolles zu tun.

Schächli zieht seinen Mantel an und verabschiedet sich. Er muss zum Bahnhof, in wenigen Minuten fährt sein Zug nach Davos. Knapp eine Stunde dauert die Fahrt, bis er am Ziel ist.